

Weihnachten 2025: Verkündigung zu Matthäus 11, 2 – 6

Thema: Was meint „Christ, der Retter ist da“? Und was hat das mit uns zu tun?

Heilig Abend, 24. Dezember 2025, Christvesper in der Kunigundenkirche zu Borna von Pfr. i. R. Thomas Mallschützke

Ein Kirchenvorstand beschließt, eine neue Weihnachtskrippe für das Gotteshaus anzuschaffen. Der ortsansässige Künstler soll den Auftrag erhalten und fragt: „Haben Sie besondere Wünsche?“ Darauf die Kirchenvertreter: „Die Figuren sollen aus Holz geschnitzt sein. Und nicht zu bunt bemalt werden.“

Der Künstler macht sich zügig an die Arbeit. Schließlich soll ja die neue Krippe zum Weihnachtsfest in der Kirche stehen. Zwei Monate schafft er unermüdlich an den einzelnen Figuren. Am dritten Adventssonntag liefert er sein Werk ab. Zu allen gezeigten Elementen ist die einhellige Meinung des Kirchenvorstandes: „Sehr gut gelungen!“

Als dann der Künstler als Letztes die Figur des Jesuskindes hochhebt, geht ein Raunen durch den Raum. Viele der Anwesenden sind total überrascht, die meisten entsetzt. Denn das Gesicht des Kindes stellt das Antlitz eines Mannes dar, an dessen Kinn ein Bart wächst. Doch nicht genug damit. Auf seinen Kopf drückt eine Dornenkrone. Und über die Wangen laufen Blut und Schweiß.

Manche werden fragen wollen: Warum solch eine Geschichte am Anfang dieser Weihnachtspredigt? Was soll denn damit erreicht werden? Darauf möchte ich folgendermaßen antworten: Jene Geschichte macht Sinn, weil wir „alle Jahre wieder“ „Christ, der Retter ist da!“ singen. Doch wissen wir eigentlich, warum es in dem Lied „Stille Nacht“ „Christ, der Retter ist da“ heißt? Und was damit gemeint ist? Welche Bedeutung schließlich dieser Satz „Christ, der Retter ist da“ für unser Leben bekommen kann?

Um solchen Fragen auf den Grund zu gehen, dürfen wir keinesfalls im Stall von Bethlehem beziehungsweise bei Weihnachten stehen bleiben. Wir müssen vielmehr mit Jesus weiter wandern. Dabei werden wir bald etwas bemerken: Wir sind überhaupt nicht die ersten und auch nicht die

einzigsten, welche solche Fragen haben. Hören wir dazu Worte aus Matthäus 11:

Da aber Johannes im Gefängnis die Werke Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll oder sollen wir eines anderen warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen. Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzigen werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, wer nicht Ärgernis nimmt an mir.

Bist du es, Jesus, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? Diese Frage scheint Johannes den Täufer bis ins Innerste zu erschüttern. Hat er womöglich auf die falsche Karte gesetzt? Erwartetet hatte er einen Messias, der Israel von der römischen Besatzungsmacht befreien kann. Und ihn selber aus dem Gefängnis des Herdes herausbringt! Wenn Jesus das nun nicht tut, ist er dann vielleicht gar nicht der erwartete Messias? Ahnen wir, was für Folgen so etwas hätte, wenn er gar nicht der Retter wäre? Dann müssten wir das Weihnachtsfest ausfallen lassen. Und könnten auch unserem Glauben aufgeben!

Eines Tages hört dieser Johannes von Jesus. Dabei wird ihm berichtet: *Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt.* Das klingt doch wunderbar, werden wir denken! Wenn sich so etwas heute ereignen würde, dann wären wir schon zufrieden. Doch Johannes der Täufer ist noch immer verunsichert. Unruhe und Zweifel nagen weiter an seiner Seele: Jesus, bist du wirklich der da kommen soll? Oder habe ich mich vielleicht doch in dir getäuscht?

Auch unter uns gibt es etliches, was an diesem Weihnachtsfest traurig stimmt. Dabei kann einem schon die Weihnachtsfreude vergehen. Wir alle können in eine Lebenskrise gestürzt werden. Und vor bitteren Verlusterfahrungen ist auch niemand sicher. Immer wenn so etwas geschieht, wird das eigene Leben wie in ein düsteres Gefängnis versetzt erlebt. Man kommt sich wie eingeschlossen vor, ohne Blick ins Freie. Eingeschlossen in Enttäuschung und Angst, abgeschnitten von jeglicher Hoffnung.

Dann ist die quälende Frage nicht mehr weit: Warum erlebe ich nichts von Gottes Hilfe? Hält denn der Glaube überhaupt, was er verspricht? Schließlich kann einem auch der Blick in die Welt ins Zweifeln geraten lassen. Was wird beispielsweise aus den Konflikten in Nahen Osten und in der Ukraine werden? Was aus Afrika, das fast ganz aus unseren Medien verschwunden ist? Und wohin steuert die USA? Ist es da verwunderlich, dass manche verzweifelnd fragen: Jesus, bist du wirklich unser Retter? Oder müssen wir auf einen anderen warten?

Und Jesus, wie reagiert der? Jetzt muss er doch endlich Farbe bekennen! Eine eindeutige Antwort geben! Aber genau das tut er offensichtlich nicht. Jesus antwortet keineswegs mit einem klaren: Ja, ich bin es. Er rät vielmehr zu Folgendem, und sagt das mit drei einfachen Worten: *Hört und seht!* Das heißt doch: Hoffnungszeichen wären bereits vorhanden. Zeichen, dass mit Jesus Gottes Zukunft bereits angebrochen ist, seien da.

Allerdings hätten diese Hoffnungszeichen eine Besonderheit: Sie wären ziemlich leicht zu übersehen und zu überhören. Oder anders ausgedrückt: Es bedarf schon einer gewissen Einübung, damit wir Hoffnungszeichen in unserem Leben und in dieser Welt tatsächlich als solche erkennen können. Dass wir sie nicht leichtfertig als „Ausnahme von der Regel“, als „glücklicher Zufall“ oder „als bloßer Tropfen auf den heißen Stein“ abtun.

Weil das so wichtig ist, sagt Jesus: *Selig ist, wer an mir nicht irre wird!* Glücklich ist also, wem nicht nur zu Weihnachten ein Licht aufgeht. Wer darüber hinaus zu ahnen beginnt: In Jesu Kommen verbirgt sich Gottes Zukunft mit mir und mit seiner Welt. Denn die Zeichen, welche er tut, haben tatsächlich etwas Zukunftsweisendes an sich. Das heißt: Sie nehmen Gottes kommende Welt bereits ein Stück vorweg. Was sind das aber nun für konkrete Spuren und Hoffnungszeichen? Und wo lassen sie sich heute entdecken?

Es gibt sie zu entdecken, wenn: *Blinde sehen*: Wie viele Menschen gab und gibt es, welche aus Not und Verzweiflung am hellen Tage die Welt in Dunkel und Nacht getaucht sehen. Die das Licht am Ende des Tunnels nicht mehr wahrnehmen können. Doch in der Botschaft von Jesus Christus muss so etwas wie eine erhellende Kraft stecken. Weil Menschen es tatsächlich so erleben: Das Dunkel bekommt mehr und mehr Risse. Und

neue Lichtblicke fallen in mein Leben. Allmählich traue ich mich wieder, meinen Blick mehr nach vorn zu richten. Und erkenne sogar den nächsten Schritt, welchen ich gehen kann.

Zeichen der Hoffnung sind da, wo: *Lahme gehen*: Sich wie gelähmt fühlen – diese Erfahrung kennen wir mit Sicherheit auch. Da sitzt einem eine bleierne Schwere in den Gliedern und in der Seele. Es fehlt einfach die Kraft, etwas anzupacken. Vieles scheint vergeblich und sinnlos zu sein. Die Botschaft von Jesus muss dagegen wie ein belebender Atem sein. Dabei erkennen Menschen: Mein Leben ist doch noch nicht gelaufen. Mir erschließen sich mehr und mehr neue Chancen. Damit geht wie ein Ruck durch sie hindurch. Und sie fangen an, ihr Leben wieder selber und mutiger in die Hand zu nehmen.

Hoffnungszeichen sind da, wenn: *Aussätzige rein werden*: Es gibt bis heute hin eine weit verbreitete Unsitte, andere Menschen wie Aussätzige zu behandeln. Und diese dann zu meiden oder mit Fingern auf sie zu zeigen. Schließlich fühlen sich solche bald wie der „letzte Dreck“. Manche getrauen sich kaum mehr unter die Leute. Doch in der Botschaft von Jesus muss eine starke Gegenkraft lebendig sein. Ausgegrenzte und Abgestempelte erfahren: Gott sieht mich mit völlig anderen Augen an. Darum habe ich bei ihm Ansehen und Würde, welche mir niemand zu nehmen vermag. Und kann nun fortan Zutrauen zu mir selber entwickeln. So traue ich mich schrittweise aus meinem Abseits hervor.

Zeichen der Hoffnung sind da, wo: *Taube hören*: Wie oft geht es mir so, dass ich vor dem Lärm der Zeit am liebsten die Ohren verschließen möchte. Tausende Worte und Bilder dringen tagtäglich in mich ein. Doch was davon erreicht mich tatsächlich? Und was verwirrt vielleicht mehr als es hilft? In der Botschaft von Jesus muss demgegenüber eine Kraft stecken, sich trotz allem Lärm Gehör zu verschaffen. Denn dabei wird möglich: Menschen werden wieder hellhörig. Sie lassen sich von Gottes Wort berühren. Und beginnen, aufeinander zu hören, so dass mehr und mehr Verständigung und sogar Versöhnung möglich werden.

Hoffnungszeichen sind da, wenn: *Tote aufstehen*: Das erscheint wie eine Zusammenfassung aller menschlicher Nöte. Es gab und gibt bis heute nicht wenige Menschen, deren Lebensmut gebrochen ist. Sie rechnen nicht

mehr damit, dass es je wieder besser wird, sondern warten darauf, dass das Dunkel sie vollends verschlinge. Doch die Botschaft von Jesus muss demgegenüber die Kraft haben, das Leben wieder liebenswert erscheinen zu lassen. Und tatsächlich – es geschah und ereignet sich bis heute: Etliche lassen sich von ihrem Elend und ihren Enttäuschungen nicht länger niederdrücken und niederhalten. Sie richten sich stattdessen auf, fassen neuen Mut, entdecken ihr Leben als von Gott geschenkt. Und suchen für sich sowie mit anderen zusammen nach neuen Wegen.

Am Schluss noch einmal die wichtige Frage: Bist du, Jesus, wirklich der erwartete Messias, der Retter, oder sollen wir auf einen anderen warten? Er jedenfalls scheint uns keine einfache Antwort darauf geben zu wollen. Jesus schickt uns stattdessen auf eine Entdeckungsreise. Wenn wir also herausfinden wollen, ob und was an der Christgeburt und an dem Satz „Christ, der Retter ist da“ dran ist, dann müssen wir uns auf die Suche nach seinen Hoffnungszeichen in unserer Welt sowie in unserem Leben machen. Werden wir sie tatsächlich entdecken können?

Ich befürchte: Das scheint eine ziemlich riskante Sache zu sein. Denn wie leicht übersehen und überhören wir das Entscheidende in unserem Leben! Darum: Lassen wir uns den Blick und das Gehör immer wieder neu schärfen. Dann können wir dafür aufmerksam werden, wo und wie unser Leben schon heute vom Reich Gottes heilsam berührt wird. Und an welchen Stellen Gottes Zukunft bereits jetzt in unsere Welt einbricht – zu unserem Besten.

Johannes der Täufer hat auf einen Messias, auf einen Retter, gewartet, bei dem einem Hören und Sehen vergehen kann. Gekommen ist einer, bei dem uns Hören und Sehen überhaupt erst aufgehen. Und was wir da zu hören und zu sehen bekommen, kann uns dessen gewiss machen: Wir brauchen nicht auf einen anderen zu warten! Mit der Geburt von Jesus ist Gottes Zukunft bereits angebrochen. Also haben wir allen Grund, „Christ, der Retter ist da“ zu singen und obendrein fröhlich Weihnachten zu feiern! Dabei wollen wir auch nicht aufhören, nach Hoffnungszeichen zu suchen. Und unser Leben zuversichtlich weiter führen!